

Série jeunes

Mo 15. Dez 2025

19.30 Uhr

Kleine Tonhalle

ANTON MEJIAS

TONHALLE
ORCHESTER
ZÜRICH

PAAVO JÄRVI
MUSIC DIRECTOR

SÉRIE JEUNES

Mo 15. Dez 2025

19.30 Uhr

Kleine Tonhalle
Abo Série jeunes

Anton Mejias Klavier

**Das nächste
Série jeunes-
Konzert**

Mo 02. Feb 2026

19.30 Uhr
Kleine Tonhalle

Magdalene Ho Klavier

Franz Liszt

«Litanei» aus «Franz Schuberts
geistliche Lieder»

Ludwig van Beethoven

Klaviersonate Nr. 12 As-Dur op. 26

Franz Liszt

«Auf dem Wasser zu singen»
aus «Zwölf Lieder von Schubert»

Frédéric Chopin

24 Préludes op. 28

Unterstützt vom

Freundeskreis Tonhalle-Orchester Zürich

 **Stadt Zürich**
Kultur

**FREUNDENDES
KREIS**

M E R B A G



**Private
Banking**

PROGRAMM

Johann Sebastian Bach 1685–1750
«Französische Suiten» BWV 812–817

Suite Nr. 1 d-Moll BWV 812

- I. Allemande
- II. Courante
- III. Sarabande
- IV. Menuett I – II – I
- V. Gigue

Suite Nr. 2 c-Moll BWV 813

- I. Allemande
- II. Courante
- III. Sarabande
- IV. Air
- V. Menuett I – II – I
- VI. Gigue

Suite Nr. 3 h-Moll BWV 814

- I. Allemande
- II. Courante
- III. Sarabande
- IV. Anglaise
- V. Menuett – Trio – Menuett
- VI. Gigue

Suite Nr. 4 Es-Dur BWV 815

- I. Allemande
- II. Courante
- III. Sarabande
- IV. Gavotte
- V. Air
- VI. Gigue

Suite Nr. 5 G-Dur BWV 816

- I. Allemande
- II. Courante
- III. Sarabande
- IV. Gavotte
- V. Bourrée
- VI. Loure
- VII. Gigue

Suite Nr. 6 E-Dur BWV 817

- I. Allemande
- II. Courante
- III. Sarabande
- IV. Gavotte
- V. Polonaise
- VI. Bourrée
- VII. Menuett
- VIII. Gigue

Insgesamt ca. 90'

Keine Pause

Die Programmtexte von Viviane Eva Bettschart und Daria Haidashevskaya entstanden in Zusammenarbeit mit dem Musikwissenschaftlichen Institut der Universität Zürich.

Bitte schalten Sie vor dem Konzert Ihr Mobiltelefon lautlos. Aufnahmen auf Bild- und Tonträger sind nur mit Einwilligung der Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG erlaubt.

Johann Sebastian Bach:

«FRANZÖSISCHE SUITEN»

BWV 812–817

A black and white portrait of Johann Sebastian Bach, showing him from the chest up. He has long, powdered grey hair and is wearing a dark velvet jacket over a white cravat and a white shirt. He is holding a small book or manuscript in his left hand.

Die französische Tanzkultur war im 18. Jahrhundert nicht nur eine Form der Unterhaltung und des sozialen Austauschs, sondern bot auch die Möglichkeit zur künstlerischen Selbstentfaltung. Dabei wurde oft zu Suiten getanzt, die Zusammenführungen von verschiedenen Tänzen vom Ende des 16. Jahrhunderts darstellten. Diese breiteten sich bis nach Deutschland aus, wo sie jedoch als allgemeiner Gattungsbegriff oder Repertoiresammlung angesehen wurden. Vor diesem Hintergrund entstanden Bachs sechs «Französische Suiten» BWV 812–817. Der Titel stammt jedoch nicht vom Komponisten selbst, sondern ist darauf zurückzuführen, dass der deutsche Organist Johann Forkel die Werke als Suiten «in einer französischen Manier» beschrieb. Ohne sein Heimatland verlassen zu müssen, hatte Bach durch Konzerte und Manuskripte einen guten Zugang zur französischen Musik, die sich über die Landesgrenzen hinaus verbreitete. Ein wichtiger Einfluss für ihn war dabei die Musik von François Couperin.

Auch wenn die Bezeichnung «französisch» nicht von Bach selbst stammt, ist die Ähnlichkeit seiner Musik mit jener seiner französischen Zeitgenossen kaum zu übersehen. Bachs sechs «Französische Suiten» sind elegant und simpel, mit einer klaren rhythmischen Struktur, die bei jedem Satz einen eigenen Charakter annimmt. Die Verzierungen sind dabei ein ausschlaggebendes Element und rufen Bachs rhythmisches Komponieren nochmals in Erinnerung. Die erste Hälfte der sechs Suiten ist in Moll und die zweite in Dur komponiert. Die schweren Basslinien stehen im Kontrast zu den leichten Melodieverläufen, die geschickt miteinander im Diskurs sind. Durch die Tempowechsel zwischen den einzelnen Sätzen kommen sowohl Bachs rhythmisches Können als auch die Tanzkultur des 18. Jahrhunderts zum Vorschein.

Text: Viviane Eva Bettschart

ZU DEN TÄNZEN DER «FRANZÖSISCHE SUITEN»

BWV 812–817

Die «Französischen Suiten» bestehen aus sechs selbständigen Werken für Cembalo oder Clavichord, die Bach vermutlich in den frühen 1720er-Jahren komponierte. Einige dieser Stücke tauchen auch im Notenbuch für Anna Magdalena Bach auf, doch es gibt keine Belege dafür, dass Bach den gesamten Zyklus speziell für sie geschrieben hat. Jede Suite besteht aus einer Folge stilisierter Instrumentaltänze, die durch eine gemeinsame Tonart und thematische Verwandtschaft verbunden sind und so eine innere Geschlossenheit erhalten.

Die Gattung der Barocksuite entwickelte sich ab dem späten 16. Jahrhundert. Eine feste Form etablierte sich jedoch erst gegen Ende des 17. Jahrhunderts, als sich die vierteilige Tanzfolge **Allemande – Courante – Sarabande – Gigue** mehr und mehr durchsetzte. Der deutsche Organist Michael Praetorius war zwar einer der wichtigsten frühen Komponisten verschiedener Tänze, doch das kanonische Modell der viersätzigen Suite entstand erst später, was in den Werken Bachs und seiner Zeitgenossen wie Dietrich Buxtehude, Jean-Philippe Rameau, Georg Friedrich Händel, Georg Philipp Telemann und vielen anderen zu beobachten ist. Obwohl die Suite in den folgenden Jahrhunderten gegenüber Gattungen wie Sonate, Sinfonie, Oper oder Ballett an Bedeutung verlor, begegnet man ihr weiterhin in Werken des 20. und 21. Jahrhunderts, etwa bei Witold Lutosławski, Béla Bartók, Arnold Schönberg und Igor Strawinsky.





Allemande

Die «Französischen Suiten» beginnen mit drei Moll- und enden mit drei Dur-Suiten. In allen kommen die drei Tänze Allemande, Courante und Sarabande in dieser Reihenfolge vor.

Die alte deutsche **Allemande**, ein Tanz in gemässigtem Tempo, verbreitete sich bereits im 16. Jahrhundert und basiert auf traditionellen Tanzformen des deutschsprachigen Raums. Als Gesellschaftstanz verlor sie später an Bedeutung, als Instrumentalstück blieb sie jedoch bis ins 19. Jahrhundert erhalten.



Sarabande

Die **Courante**, ein Hoftanz, der sich an der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert entwickelte, gelangte durch Katharina von Medici aus Italien nach Frankreich. Im Gegensatz zur schnelleren italienischen Corrente ist die französische Courante eher gemässigt und durch ihre typische metrische Zweideutigkeit geprägt. Der Name leitet sich vermutlich vom französischen Wort «courir» («laufen») ab und verweist damit auf den bewegteren Charakter der italienischen Corrente.

Die **Sarabande** hat ihren Ursprung wahrscheinlich in spanischen und lateinamerikanischen Traditionen und wird in frühen Quellen gelegentlich als lebhafter Tanz erwähnt. In der Barockzeit wandelte sie sich jedoch vollständig: In der Suite erscheint sie fast immer als einer der langsamsten, feierlichsten und würdevollsten Tänze des Zyklus.



Gavotte

In allen drei Dur-Suiten Bachs folgt auf die Sarabande eine **Gavotte**, ein lebhafter, aber massvoller französischer Tanz. Im 17. Jahrhundert wurde er durch Jean-Baptiste Lully im höfischen Musikleben fest verankert und lebt in manchen Regionen Frankreichs bis heute in den Volkstanztraditionen weiter.



Menuett

Jede der sechs Suiten endet mit einer **Gigue** – einem energiegeladenen Tanz, dessen Name entweder vom mittelhochdeutschen «gîge» (Geige) oder vom altfranzösischen «giguer» (spielen) abgeleitet wird. Gigues weisen häufig polyphone Elemente und imitatorische Einsätze auf, und auch die Gigen der «Französischen Suiten» enthalten markante imitatorische Passagen.

Etwas gemässigter als die Gigue ist die **Bourrée**, ein alter französischer Volkstanz mit frischem, lebhaftem Charakter.

Ähnlich in Stimmung und Energie ist die **Anglaise**, ein schneller, tänzerischer Satz, der im 18. Jahrhundert als Modebezeichnung für englisch inspirierte Tanztypen verwendet wurde.

Die **Loure**, ein französischer Tanz im mässigen Tempo, wird von Johann Mattheson als «stolzes, pompöses Geschöpf» beschrieben, in dem sich «Ernsthaftigkeit und Würde» erkennen lassen.

Das **Air** war ursprünglich ein französisches Liedgenre und bewahrte sich auch in der Suite ihren gesanglichen, lyrischen Charakter; es ist jedoch in Herkunft und Funktion nicht mit der Sarabande verwandt.

Das alte französische **Menuett** gehört zwar im Gegensatz zu Allemande, Courante, Sarabande und Gigue nicht zu den «obligatorischen» Bestandteilen der Suite, war jedoch einer der beliebtesten höfischen Tänze des 18. Jahrhunderts. Auch bei Bach erscheint es häufig – in vier der sechs «Französischen Suiten» steht ein Menuett an vorletzter Stelle.

Die **Polonaise** entwickelte sich aus repräsentativen höfischen Prozessionstänzen des polnischen Adels. Später verbreitete sie sich in ganz Europa und wurde zu einem feierlichen, majestätischen Tanz im Dreiertakt.

Text: Daria Haidashevskaya



ANTON MEJIAS

Der im Jahr 2001 geborene finnisch-kubanische Pianist Anton Mejias gab im Alter von acht Jahren sein Debüt als Solist und hatte bereits mit zehn Jahren Bachs «Wohltemperiertes Klavier» Band I einstudiert. Sein Repertoire umfasst heute unter anderem Bachs «Französische» und «Englische Suiten», alle sechs Partiten sowie beide Bände des «Wohltemperierten Klaviers».

Zu den Höhepunkten der vergangenen Spielzeiten zählen sein US-Debüt mit dem Los Angeles Philharmonic in der Hollywood Bowl, seine Auftritte mit den Philharmonikern von Helsinki und Tampere sowie mit dem Hallé-Orchester in Manchester, der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen und dem Lettischen Nationalen Sinfonieorchester. Er trat bei Festivals wie dem Klavier-Festival Ruhr, den Dresdner Musikfestspielen, dem Heidelberger Frühling, dem Moritzburger Musikfestival und dem Mikkeli Music Festival auf, bei dem er 2024 als Young Artist engagiert war. Dieses Jahr veröffentlichte er sein erstes Album bei der Deutschen Grammophon mit dem Titel «The Art of Memory», auf dem er Bachs «Wohltemperiertes Klavier II» mit Lassers 12 Preludes kombinierte.

Anton Mejias gewann die höchsten Auszeichnungen beim Gian Battista Viotti International Music Competition und beim Nordic Junior Piano Competition. Er war Preisträger des Musikfests Bremen 2024, was nach seinem Konzertdebüt beim Festival im August 2024 bekannt gegeben wurde.

Anton Mejias begann im Alter von fünf Jahren, bei Meri Louhos Klavier zu lernen, und studierte anschliessend an der Sibelius-Akademie bei Teppo Koivisto und Niklas Pokki. 2024 schloss er sein Studium am renommierten Curtis Institute of Music in Philadelphia bei Gary Graffman und Ignat Solzhenitsyn ab.

Billettverkauf

Billettkaesse Tonhalle

Postadresse: Gotthardstrasse 5, 8002 Zürich

Eingang für das Publikum: Claridenstrasse 7

+41 44 206 34 34

boxoffice@tonhalle.ch / tonhalle-orchester.ch

Schalter: Mo bis Fr 13.00–18.00 Uhr

Abendkasse: 1.5 Stunden (Grosse Tonhalle) oder

1 Stunde (Kleine Tonhalle) vor Konzertbeginn

Bestellungen

Telefon: Mo bis Fr 13.00–18.00 Uhr

Internet und E-Mail

Bearbeitung nach Eingang der Bestellung

Impressum

Herausgeberin

Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG

Gotthardstrasse 5, 8002 Zürich

+41 44 206 34 40 / tonhalle-orchester.ch

Redaktion

Ulrike Thiele, Franziska Gallusser

Grafik

Kezia Stingelin

Inserate

marketing@tonhalle.ch

Verwaltungsrat Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG

Hedy Gruber (Präsidentin), Hans G. Syz (Vizepräsident des Verwaltungsrats und Quästor), Rebekka Fässler, Martin Frutiger, Barbara Gerber, Adrian T. Keller, Katharina Kull-Benz, Corine Mauch, Seraina Rohrer, Ursula Sarnthein-Lotichius, Adèle Zahn Bodmer, Marc Zahn

Geschäftsleitung

Ilona Schmiel (Intendantin),

Marc Barwisch (Leitung Künstlerischer Betrieb),

Ambros Bösch (Leitung Orchesterbetrieb / HR),

Michaela Braun (Leitung Marketing und Kommunikation),

Marcus Helbling (Leitung Finanz- und Rechnungswesen,

ad interim)

© Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG

Nachdruck nur mit schriftlicher Genehmigung der

Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG erlaubt.

Änderungen und alle Rechte vorbehalten.

UNSER DANK

Die Konzerte der Tonhalle-Gesellschaft Zürich werden ermöglicht dank der Subventionen der Stadt Zürich, der Beiträge des Kantons Zürich und des Freundeskreises Tonhalle-Orchester Zürich.

Partner

LGT Private Banking

Merbag

Projekt-Partner

Maerki Baumann & Co. AG

Swiss Life

Swiss Re

Projekt-Förderer

BAREVA Stiftung

Monika Bär mit Familie

Beisheim Stiftung

Ruth Burkhalter sel.

Dr. Georg und Josi Guggenheim-Stiftung

Elisabeth Weber-Stiftung

Else v. Sick Stiftung

Fritz-Gerber-Stiftung

Gitti Hug

Hans Imholz-Stiftung

Heidi Ras Stiftung

International Music and Art Foundation

KKW Dubach-Stiftung

Adrian T. Keller und Lisa Larsson

Margarita Louis-Dreyfus

Martinu Stiftung Basel

Orgelbau Kuhn AG

Prof. Dr. Roger M. Nitsch

René und Susanne Braginsky-Stiftung

Sombrilla Stiftung, Inger Salling Kultur-Fonds

Stiftung ACCENTUS

Vontobel-Stiftung

Walter B. Kielholz Foundation

Helen und Heinz Zimmer

Service-Partner

ACS-Reisen AG

estec visions

PwC Schweiz

Ricola Schweiz AG

Schellenberg Druck AG

Swiss Deluxe Hotels

Medien-Partner

Radio SRF 2 Kultur

